

KLOSTERTAGEBUCH, Teil 2

Der Journalist Rocco Thiede hat für eine Woche am Klosterleben in der Abtei St. Gertrud in Alexanderdorf teilgenommen. In einem Tagebuch schildert er für die Katholische Sonntagszeitung seine Eindrücke:

„Herr, öffne meine Lippen. Und mein Mund verkündet dein Lob“, Psalmengesänge, Hymnen und Gebete in deutscher und lateinischer Sprache eröffnen den Tag. Es ist noch halbdunkel und recht kühl draußen, wenn man in dieser Morgenstunde die Kirche betritt. Die Psalmen sprechen viel von Frevel, Schuld, Opfer und Sünde, aber auch von Freude, Reinheit, Gerechtigkeit, Gnade und Dank. Die hohe Sprachkunst dieser Texte aus dem Alten Testament ist immer wieder bewunderungswürdig, wie folgendes Beispiel nur andeuten kann: „Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser, so lechzt meine Seele, Gott, nach Dir“.

Immer wieder stehen die schwarz gekleideten Schwestern beim „Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, wie im Anfang, so auch jetzt und allezeit und in Ewigkeit“ auf und setzen sich in die längs zum Altar stehenden Reihen der schlichten Klosterbänke.

Das Gotteshaus kommt einfach und schlicht daher. Unverputzte Ziegelsteine und die wuchtige Holzbalkenkonstruktion verleihen dem sakralen Raum Natürlichkeit und Wärme.

Es ist überschaubar und im Vergleich zu anderen katholischen Kirchen mit sehr wenig Inventar ausgestattet. Über dem Altar, einer einfachen Platte aus Sandstein auf einem Holzgerüst, hängt ein kunstvolles Kruzifix. Auf der Vorderseite ist der thronende Christus in einem Kranz aus Edelsteinen dargestellt. An den Balkenenden des Kreuzes aus schwarzer Eiche und Silber befinden sich Bergkristalle mit Reliefs der vier Evangelisten sowie eine Reliquie des heiligen Benedikt. Die Rückseite des Kruzifixes zeigt das Passionsgeschehen als Gravur.

Neben der Tür befindet sich ein Kupferkessel mit Weihwasser zum Bekreuzigen beim Eintritt in das Gotteshaus. Hinten links ist der Tabernakel in die Rückwand eingelassen.

Wie der Altar ist er aus Pirnaer Sandstein und mit einer versilberten Tür mit Halbedelsteinen verziert. Daneben brennt das ewige Licht. Rechts steht eine farbige Holzskulptur. Es handelt sich um eine schmerzhaft Muttergottes mit dem vom Kreuz genommenen toten Christus in den Armen.

Die Orgel an der linken Kirchenschiffwand hat 14 Register und zwei Manuale. Sie feiert in diesem Jahr ihren 20. Geburtstag und kommt von einer Dresdner Firma.

Die besondere Atmosphäre der Kirche ist äußerlich kaum zu erahnen. Nur der kleine freistehende Glockenturm weist den Weg zum Eingang. Die Glocke ist ein Geschenk aus einer Berliner Kirche, und wie es der Zufall so wollte, auf ihrem Rand steht die Inschrift: ORA ET LABORA - Bete und Arbeite.

Als ich nach gut 20 Minuten die Klosterkirche wieder verlasse, ist es bereits hell. Die Sonne lacht, und es kündigt sich ein schöner Frühlingstag an.

Die Eucharistiefeier beginnt mit der Terz um 7.30 Uhr. Feierlich betreten die Nonnen in einer Zweierreihe das offene Kirchenschiff. Ein Priester aus Berlin, der sich seit über 30 Jahren hier erholt und vom Stadtalltag entspannt, hält die Heilige Messe.

„Lucerna pedibus meis verbum tuum et lumen semitis meis“ („Herr, dein Wort ist meinem Fuß eine Leuchte, ein Licht für meine Pfade“), be-

ginnt der Gesang aus den Psalmen. Die dritte Stunde vom Morgen (Terz) ist nach alter Überlieferung die Stunde, in der Jesus zum Tode verurteilt und ans Kreuz geschlagen wurde. Im alten Israel war die dritte Stunde der Opferdarbringung im Tempel vorbehalten, und nach der Apostelgeschichte kam zur dritten Stunde der Heilige Geist auf die versammelten Apostel. Hier liegen die Ursprünge für die Terz.

Die Besucherbänke der Kirche sind an diesem Montagmorgen recht übersichtlich gefüllt. Man darf nicht vergessen, dass sich die Abtei St. Gertrud in der Diaspora befindet. Es ist übrigens das einzige nachreformatorische Benediktinerinnenkloster in Brandenburg.

